

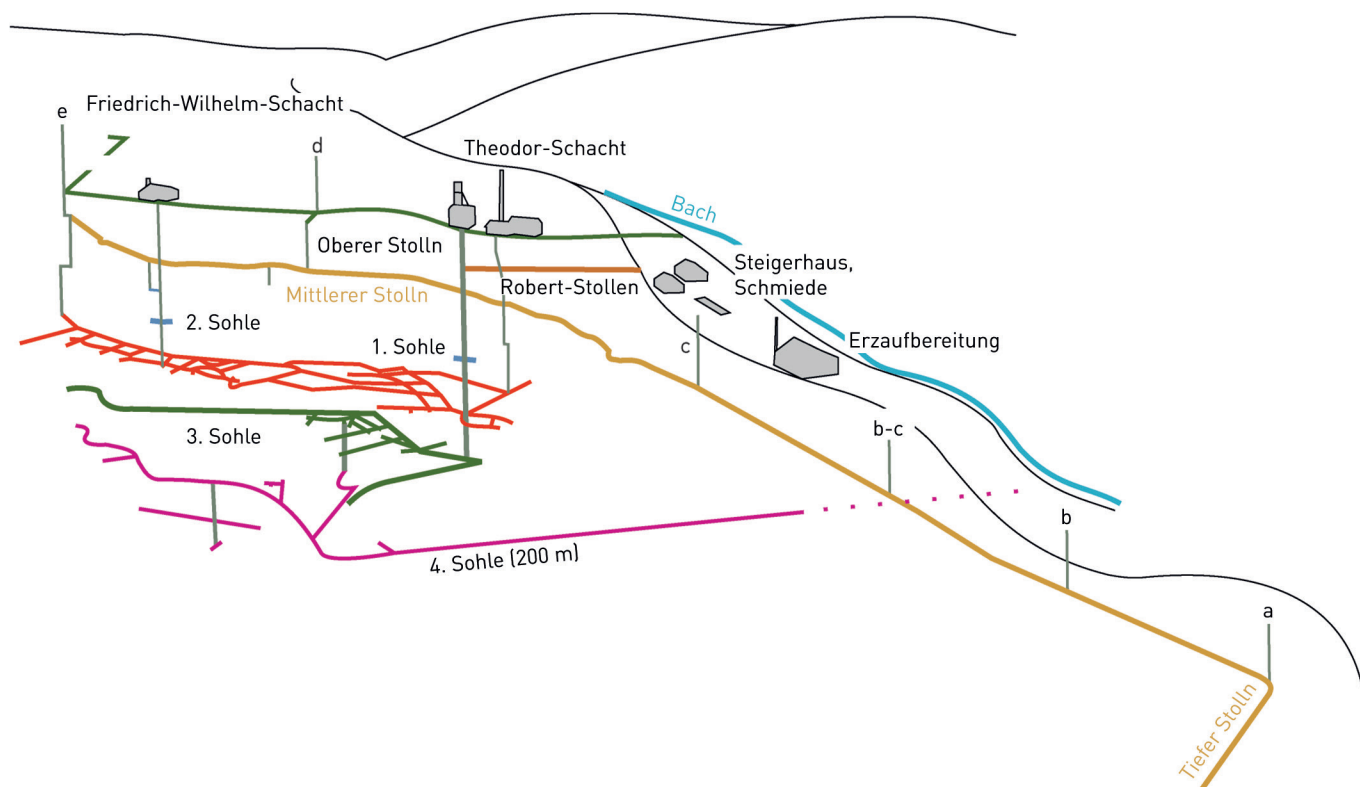
Die Grube Glücksthal – 400 Jahre Bergbaugeschichte in der Mutscheid

Marie-Christine Metternich

Die Landschaft der Mutscheid ist durch neuzeitlichen Bergbau geprägt, der sich am Beispiel der Grube Glücksthal für über 400 Jahre nachvollziehen lässt. Wenige hundert Meter östlich von Bad Münstereifel-Willerscheid liegt das Gelände der ehemaligen Grube, auf der hauptsächlich Bleierze abgebaut wurden. Es erstreckt sich talabwärts im Bereich eines Bachlaufs bis zum Brobach, der durch das Hilterscheider Tal fließt. Die lebhafte Geschichte der Grube Glücksthal ist geprägt von häufigen Besitzerwechseln und oft nur kurzen Abbauzeiträumen. Den ältesten schriftlichen Beleg für Bleierzbergbau in Willerscheid liefern die Mutscheider Dingstuhlakten von 1539. Die Ursprünge des Bergbaus sind wahrscheinlich aber schon früher anzusetzen. Verschiedene Berichte von 1584, 1612 und vor 1663 erwähnen einen „Heidenstollen“ (= Oberer Stolln, Abb. 1). Die Bezeichnung legt nahe, dass die Erschließung des Stollens in einer damals nicht mehr nachvollziehbaren „heidnischen“ Zeit stattfand. In Berichten aus dem 17. Jahrhundert

werden außerdem ein „Landgrafenstollen“ (= Mittlerer Stolln) und der „bleybergh gnant Hitterschidt“ (= Tiefer Stolln) erwähnt. Auch diese beiden Stollen bestanden 1584 zumindest schon in Teilen. Dass eine bleierzführende Gangmineralisation bereits im 16. Jahrhundert durch gleich drei Stollen aufgeschlossen war und in Abbau stand, ist nicht nur bemerkenswert, sondern für die Eifel einmalig. Im 17. und erneut im 18. Jahrhundert wurden die Stollen und Schächte wieder aufgewältigt und man förderte jeweils über mehrere Jahrzehnte hinweg Blei- und Kupfererze. Von 1620 stammt auch die älteste kartographische Dokumentation der Bleierzvorkommen in der Mutscheid. Während die Grube in dieser Karte mit „Hic fodina Plombi Mutscheid“ beschrieben wird, ist sie auf der jüngeren Tranchot-Karte (1809) als „Mine de Plomb“ gekennzeichnet (Abb. 2). Außerdem ist südlich davon eine „Fonderie de Plomb“, eine Bleischmelze, die vom 16.–19. Jahrhundert betrieben wurde, verzeichnet. Maßgeblich erweitert und ausgebaut wurde die

1 Bad Münstereifel-Willerscheid. Ausbauphasen der Stollen und Schächte (a–e) vom 16.–20. Jahrhundert als 3D-Ansicht. Oberirdisch sind alle belegten Gebäude angegeben.



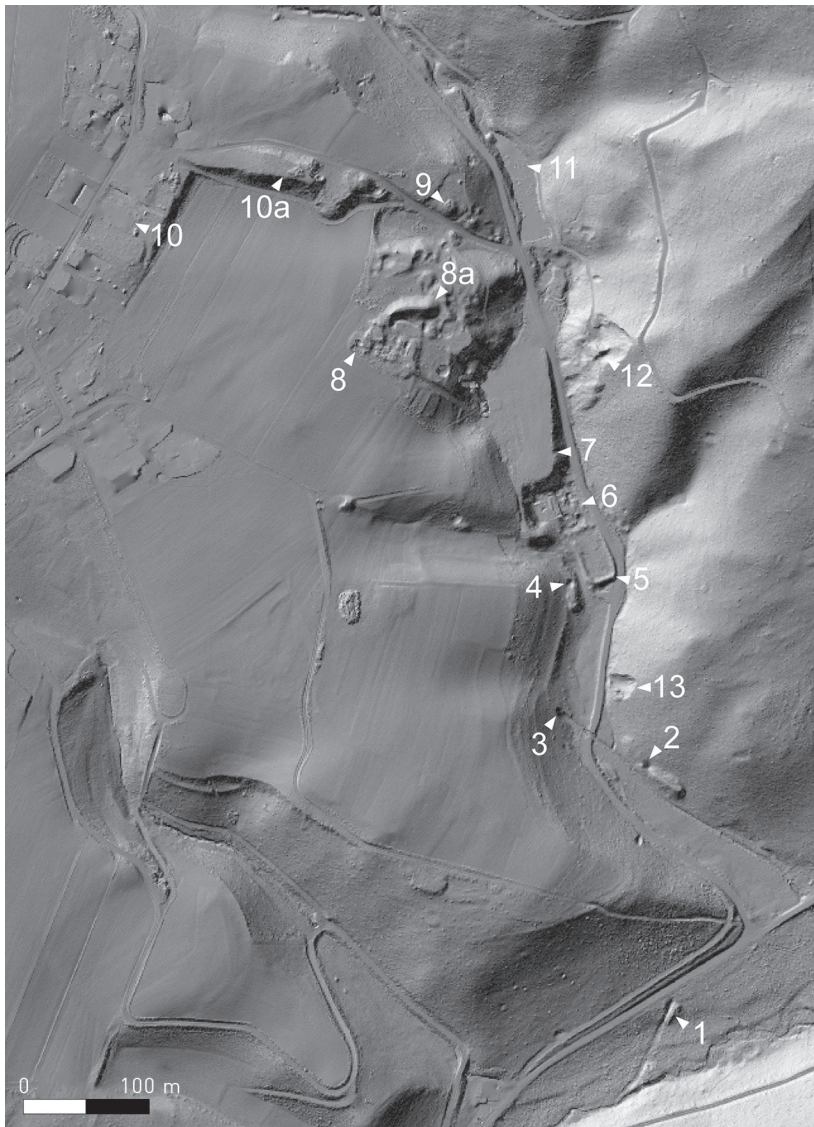


2 Bad Münstereifel-Willerscheid. Ausschnitt aus der Tranchot-Karte von 1809 mit Grube („Mine de Plomb“) und Bleischmelze („Fonderie de Plomb“).

Grube ab dem 19. Jahrhundert, als sie ihren Zuname „Glücksthal“ erhielt. Der damalige Betreiber Johann Christian Schmitz wählte 1803 diesen Namen wohl aufgrund der älteren Bergbauspuren, die ein lohnendes Geschäft erwarten ließen. Die zugehörige Konzession wurde 1805 erteilt. Schmitz ließ einige der alten Stollen und Schächte wieder öffnen und vorantreiben, die nun als Tiefer, Mittlerer und Oberer Stolln bezeichnet wurden (Abb. 1), und mehrere Gebäude, u. a. zur Erzwäsche, errichten. Wenige Jahre nach Schmitz' Tod erwarb 1843 die Metallurgische Gesellschaft zu Stolberg/Rhld. die Grube Glücksthal. Eine Dampfmaschine zur Wasserhaltung ermöglichte ab 1845 den weiteren Vortrieb des ab 1843 abgeteufte Friedrich-Wilhelm-Schachtes und das Anlegen zweier Tiefbausohlen bei 97 und 132 m. Ein extremer Preisverfall für Blei bedingte allerdings bereits 1849 das Einstellen aller Arbeiten und die Schächte wurden erneut aufgegeben. Eine Verkleinerung des Konzessionsfeldes war letzten Endes die Konsequenz. In der Folgezeit wechselte die Grube zwar zwei Mal den Besitzer, es fand aber kein Bergbaubetrieb mehr statt. 1897 gingen die Rechte zum Abbau an die Gewerkschaft Libussa, deren Konzessionsfeld im Süden an das der Grube Glücksthal angrenzte. Bis zur Betriebseinstellung 1903 fand ein massiver Ausbau statt: Nachdem 1897 der Theodor-Schacht und eine 3. Sohle bei 147 m eingerichtet worden waren, wurde 1900 der Robert-Stollen angelegt, der zur Förderung des Materials auf die Bergehalde bzw.

zur Aufbereitungsanlage diente (Abb. 1). Auch über Tage wurde ausgebaut: Der Theodor-Schacht erhielt ein Schutzgebäude mit Fördergerüst, in dem sich ein Maschinen- und Kesselhaus mit Kamin befand. Außerdem wurde eine Feldbahn, u. a. zum Transport von Kohle zum Kesselhaus, angelegt. Weiterhin wurden eine moderne Erzaufbereitungsanlage, das sog. Steigerhaus, eine Schmiede und eine Zimmerei errichtet. In den Jahren 1902–1903 förderte man insgesamt 399 t Material, davon 211 t Bleierze. Nachdem die Konzession ab 1908 für einige Jahre in Besitz der Gewerkschaft Nederland war, ging sie 1920 wiederum an die Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen (Stolberger Zink AG) über. Beide Förderschächte waren bereits verfüllt, weshalb man von der 200 m-Sohle der nahegelegenen Grube „Klappertshardt“ aus eine Verbindungsstrecke schuf (4. Sohle, Abb. 1). In der Grube Glücksthal wurden auf dieser Sohle etwa 450 m Strecke aufgeföhren und zwei weitere Sohlen angelegt. Von dort aus verlaufende, kurze Untersuchungsstrecken brachten aber keine Erzaufschlüsse hervor. Von 1939–1941 fand vor allem oberhalb der 4. Sohle Erzabbau statt. Berichte loben zwar die gute Qualität der Erze, lassen aber zugleich nicht unerwähnt, dass die Lagerstätte nahezu erschöpft war.

Wofür die auf der Grube Glücksthal geförderten Bleierze verwendet wurden, ist unklar. Es handelt sich um sehr silberarmen Galenit, ein sog. Glanz- oder Glasurerz. Zur Herstellung von Bleiglasuren, die im



3 Bad Münstereifel-Willerscheid. Geländemodell mit Bergbauspuren.

1 Mundloch Tiefer Stolln; **2** Pinge und Halde Scht. (Schacht) b; **3** Mundloch Mittlerer Stolln; **4** Pinge und Halde Scht. b–c; **5** Absetzbecken; **6** Erzaufbereitungsanlage; **7** Halde Robert-Stollen; **8** Schachtkopf Theodor-Scht.; **8a** Halde Theodor-Scht.; **9** Pingenzug Oberer Stolln; **10** Gebäude Friedrich-Wilhelm-Scht.; **10a** Halde Friedrich-Wilhelm-Scht.; **11** „Clouss“; **12** Steinbruch; **13** Kleiner Steinbruch.

nördlichen Rheinland ab dem Spätmittelalter zunehmend an Beliebtheit gewannen, wurde eine nicht unerhebliche Menge an Bleierzzen benötigt. Die Rohstoffe zur Herstellung der Glasuren, die auf Irdenware und Dachziegel aufgebracht wurden, förderte man u. a. in der Eifel. Man kann also davon ausgehen, dass das bei Willerscheid geförderte Blei zumindest zeitweise diesem Verwendungszweck zukam. Alle Schächte der Grube Glücksthal sind inzwischen längst verstürzt bzw. verfüllt. Noch heute zeugen jedoch über Tage zahlreiche Relikte der unterschiedlichen Abbauperioden im Gelände vom Bergbau und den Aufbereitungsprozessen der gewonnenen Erze (Abb. 3). Neben Pingens, Halden, verschütteten Stollenmundlöchern und Schächten gehören hierzu auch Gebäudefundamente. Exemplarisch werden hier einige der Relikte vorgestellt: Vom Tiefen und Mittleren Stolln (~ 16. Jahrhundert) sind noch die verfallenen Stollenmundlöcher im Gelände zu erkennen. Oberhalb des Oberen

Stollns (~ 16. Jahrhundert) verläuft ein noch sichtbarer Pingenzug. Auch die Halden des Friedrich-Wilhelm- (1843) und des Theodor-Schachtes (1897) lassen sich noch heute gut ausmachen. Von letzterem sind zudem Reste der gemauerten Schachteinfassung erhalten. Unweit davon liegt wiederum das Fundamentpodest des Maschinen- und Kesselhauses.

Neben der Halde des Robert-Stollens (1900) ist vor allem das überwachsene Stollenportal zu erwähnen. Von der nahegelegenen Erzaufbereitungsanlage sind noch das Klärbecken und Umriss des Wasserbeckens sichtbar. Außerdem sind Teile einer Trockenmauer sowie Fundamentreste, auf denen einst schwere Maschinen (z. B. ein Brecher zum Zerkleinern der Erze) gestanden haben, erhalten (vgl. S. 192–193). Ein zur Zeit von Libussa auf der „Clouss“ (Begriff aus der Franzosenzeit) angelegtes Staubecken existiert auch heute noch.

Der Grube Glücksthal kommt aufgrund ihrer ab dem 17. Jahrhundert historisch nahezu lückenlos nachvollziehbaren Entwicklung eine besondere Bedeutung zu. Das Ensemble aus unter- und oberirdischen Relikten des Bergbaus war im Berichtsjahr Station der Archäologietour Nordeifel Digital 2020 (vgl. Beitrag J. Schubert) und wird als Bodendenkmal eingetragen.

Für ihre Unterstützung danke ich Dr. Ulrike Müssmeier (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland) und Dr. Volker Reppke, Antweiler. Herrn Andreas Schmickler, Ahrweiler, sei gedankt für die Bereitstellung der Abbildungen.

Literatur

LVR-Bodendenkmalpflege, Archäologietour Nordeifel Digital 2020 – mit Gebärdensprache, hrsg. vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (04.10.2020). <https://www.youtube.com/watch?v=7NH1D8Flw4M>. – U. Mämpel, Die Bleiglasur in der Keramik. Deutsche Keramische Gesellschaft: Fachausschussbericht Nr. 31. 2. Bericht des Fachausschusses „Geschichte der keramischen Technik“ (Erlangen 1994). – V. Reppke/F. Knauer/A. Schmickler, Bergbau in der Mutscheid (Eifel). Die Grube Glücksthal (Meckenheim 2018).

Abbildungsnachweis

1; 3 Marie-Christine Metternich/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1 Grundlage Reppke/Knauer/Schmickler 2018, Abb. d.25.94.105; 3 Grundlage ©Geobasis NRW 2020, Nummerierung und Beschreibung frei nach Reppke/Knauer/Schmickler 2018, Abb. d.5. – 2 Andreas Becker/Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation (LVerGeo) Rheinland-Pfalz.